

Die Bauentwicklung der griechischen Tempel vom dorischen Eckkonflikt bis zu dessen symmetrischer Auflösung

1. Vorgeschichte in der Frühzeit (1100-700 v. Chr.)

Zuerst wurden Götter in der Natur, wo sich ihr inneres Wesen offenbarte, verehrt (z.B. Zeus am Berggipfel). Ab dem 10. Jh. wurden dort Altäre aufgestellt und der Bezirk ummauert. Zu Beginn des 8. Jh. baute man auch Statuen von den Göttern und Häuser für sie. Das Megaron, seit 2000 Jahren der Archetypus der ägäischen Architektur, steht am Anfang der griechischen Tempel. Zunächst war dieser nur so klein, dass kleine unterlebensgroße Götterbilder hineinpassten. Dabei waren die Längswände vorgezogen, sodass ein offener Vorraum entstand, an dessen Vorderseite ein oder zwei Säulen gewöhnlich den Giebel trugen. Dieser Ausgangstypus wurde aber auch abgewandelt. Im Laufe der Zeit wurden diese Tempel immer größer und weiterentwickelt, damit genügend Platz für die Priester und Kultgemeinde vorhanden war und um sich von normalen Häusern hervorzuheben. Auch ein Säulenkranz, der das Tempelhaus umfaßt, die **Peristasis**, wurde Auszeichnung heiliger Orte, der diesen vorbehalten war. Diese Verbindung zwischen dem Megaron und der Peristasis erwies sich später als Grundidee für die griechische Architektur.

2. Der dorische Tempel

Der Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung waren seit dem 8. Jh. wohl die Kunstzentren Argos und Korinth. In ihrer Einflussphäre hatten in der 2. Hälfte des 7. Jh. alle bedeutenden Heiligtümer Ringhallentempel in ausgeprägter dorischer Ordnung. Stein löste Holz als Hauptbaumaterial ab. Beim dorischen Tempel waren sowohl die Einzelformen als auch ihre Abfolge bestimmt. Es wurde nichts Neues hinzugefügt, eher vereinfacht und verdeutlicht. Der Tempel fußte auf drei Stufen. Auf dieser Basis standen die Cella, der Hauptraum, in der meist Götterfiguren waren. Ihr Vorraum, der Pronaos, der auch Säulen besaß, wurde oft auf der Rückseite aus symmetrischen Gründen wiedergespiegelt, dem Opisthodom. Rings herum verliefen Säulen (vgl. Abb. 6).

Diese waren außen nicht glatt, sondern trugen senkrecht flache Hohlkehlen, die Kanneluren. Außerdem schwollen die Säulen, die sich nach oben verjüngten, in der sogenannten Entasis unterhalb der Mitte etwas an. Auf einer Säule lag das dorische Kapitell, das aus einem schwellend gerundeten Körper, dem Echinus, und einer quadratischen Deckplatte, dem Abakus, bestand. Im Laufe der Zeit verbanden sich diese beiden Teile mehr.

Auf dieser vergrößerten Auflagefläche lag das Fundament der Dachkonstruktion, der Architrav, dessen Außenseite den Bau als glattes und einförmiges Band umlief. Darüber kam das Fries, das abwechselnd aus dreifach geschnittene Triglyphen, die sich jeweils über jeder Säule und jeder Zwischenweite (Joch) befanden, und Metopen-Platten bestand. Dann folgte der Geison, der hervorspringende Dachsim, dessen Unterseite ebenfalls eine Gliederung, die den Triglyphen entspricht, vorwies. Daran schloss das Dach mit First und Giebel an. Das Dach war ganz aus Marmor oder mit Tonziegeln gedeckt. An den äußeren vier Enden und auf dem Giebel saßen Akroter, mythisch-phantastische Figuren.

Der ganze Tempel war bemalt. Dabei wurden nur wenig Farben benutzt; hauptsächlich Weiß, Rot, Blau und Schwarz ohne Mischung und stets die gleiche Farbe für gleiche Elemente. Diese Form erreichte im 6. und 5. Jh. sehr schnell ihre endgültige Form.

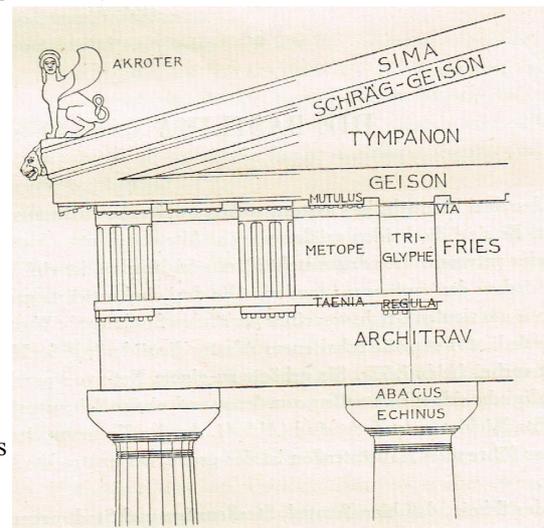


Abbildung 1: Dorische Tempel

3. Der dorische Eckkonflikt

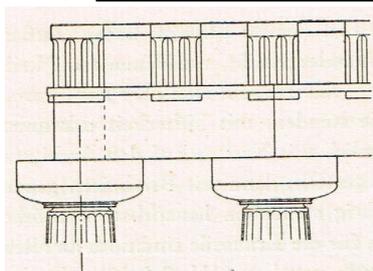


Abbildung 2: Breite von Triglyphe und Architravbalken gleich

Bei früheren Holzbauten waren die Triglyphen und der Architravbalken oft gleich breit, sodass die Ecktriglyphe direkt über der Ecksäule war und bündig mit dem Architrav ohne Unregelmäßigkeiten abschloss (vgl. Abb. 2). Bei den Steinbauten war jedoch der Architrav häufig breiter als die Triglyphen. Dieser musste aus statischen Gründen mittig auf der Säule aufliegen. Daraus ergab sich das Problem, dass der Architrav zu breit für die gleichmäßige Anordnung der Triglyphen war, sodass an der Ecke keine normale Triglyphe sein konnte, wenn diese über der Säulenmitte stehen und das Fries bündig mit dem Architrav abschließen sollte (vgl. Abb.3).

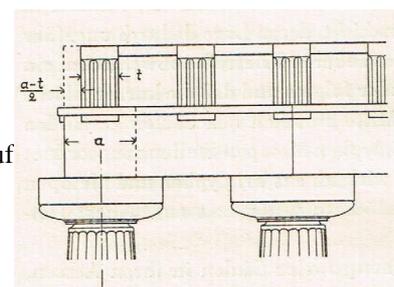


Abbildung 3: Breite der Triglyphe schmaler

Für dieses Problem gab es mehrere Lösungsansätze:

1. Man änderte die Triglyphen-Metopen-Ordnung, indem entweder die Ecktriglyphe bis auf die Breite des Architravs gestreckt wurde oder durch eine Vergrößerung der ersten Metope, sodass die Triglyphe nicht mehr mittig über der Säule, sondern an der Ecke war (vgl. Abb. 4). Später wurden nicht nur die erste, sondern auch weitere Metopen zum Rand hin kontinuierlich vergrößert, sodass der Unterschied nicht sofort ins Auge stach (wie beispielsweise beim Poseidontempel in Paestum).

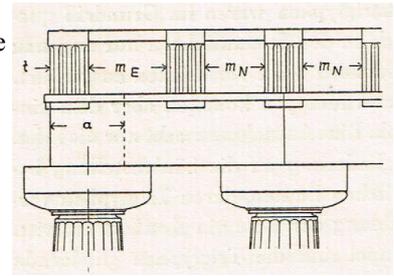


Abbildung 4: Vergrößerte Eckmetope

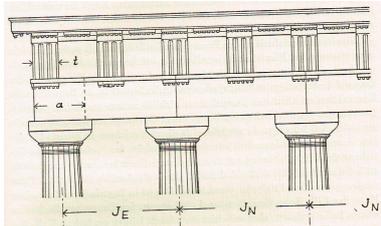


Abbildung 5: Kontraktion des letzten Säulenjochs

2. Man rückte die Ecksäule um die Länge ein, um die die Metope verlängert hätte werden müssen (vgl. Abb. 5). Auch hier konnte diese Verkürzung des Säulenjochs nicht nur an dem unmittelbar an die Ecke anliegendem Joch erfolgen, sondern auch verteilt auf mehrere.

Diese Ansätze der Lösung wurden teils auch kombiniert.

4. Tempel in Paestum

In Paestum stehen drei Tempel, die die entscheidenden Stufen der dorischen Entwicklung vertreten. Alle sind nach Osten gerichtet und aus Kalkstein gebaut. Nur einzelne Streifen mit fein gearbeiteten Ornamenten im Gebälk der beiden Älteren sind aus Sandstein. Auch wenn heute Straßen bei den Tempeln langführen, sind die Tempel dort die einzigen Bauwerke aus der frühen griechischen Zeit. Früher war der heilige Bezirk, der Temenos, ummauert, wie heute teilweise noch erkennbar ist.

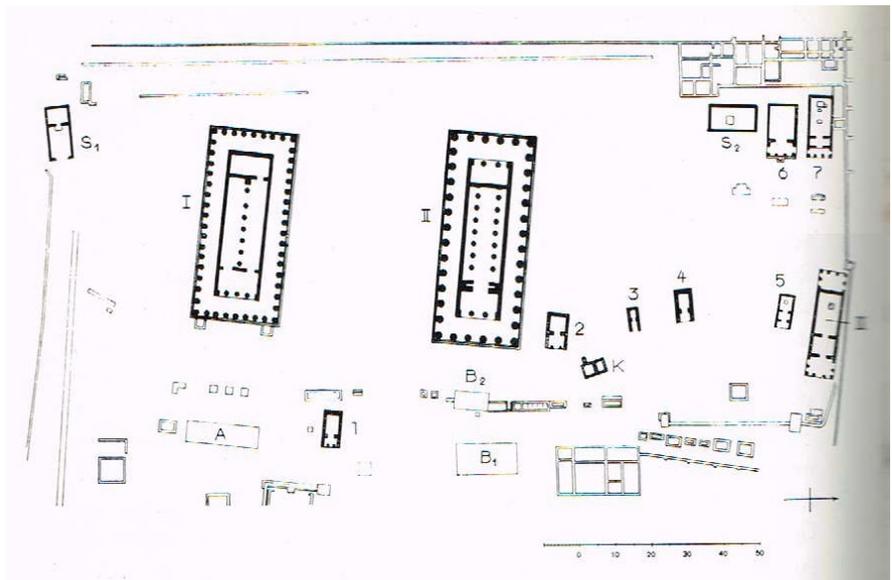


Abbildung 6: Paestum, Heiligtum der Hera. I: Heratempel, II: Poseidontempel, 1: Antentempel, 2-7: weitere kleine Tempel oder Schatzhäuser aus dem 5. Jh.

1. Poseidontempel

- rein dorisch, entstand im 5. Jh.
- 18. Jh.: war der Meinung, dass dem Poseidon geweiht, dem Hauptgott der Siedlung (Stadtname: Poseidonia), heute: heiliger Bezirk der Göttin Hera (evtl. Neubau für Hera oder ihren Gatten Zeus)
- Peristasis: 6x14 Säulen (wobei Ecksäulen doppelt gezählt worden sind)
- Säulen: stark geschwollen (Durchmesser unten: 2 m, oben: 1,5m), starke Entasis
- Cella: erhöht, durch 2 Säulenreihen in 3 Schiffe gegliedert, Pronaos mit 2 Säulen wird hinten im baugleichen Opisthodom gespiegelt
- Eckkonflikt: einfache Säulenkontraktion an den Front-, doppelte an den Längsseiten, regelmäßige Vergrößerung der Metopen (sieht man kaum)
- Kapitell: typisch-dorische mit kräftigem Echinus
- Geison: mächtig, ragt weit vor
- Fries: ohne Skulpturenschmuck
- Säulen-, Triglyphen- und Metopenlänge stehen in bestimmten harmonischen Verhältnis

2. Basilika/ Heratempel

- älteste dorische Tempel in Paestum, ca. aus Mitte des 6. Jh.
- Name: wurde erst für Basilika gehalten wegen ungewöhnlicher Säulenordnung, heute geht man davon aus, dass er der Hera geweiht war
- Peristasis: 9x18 Säulen, wobei die Joche an der Frontseite kleiner sind als an der Seite (ungewöhnlich)
- Säulen: ungerade Anzahl → in der Mitte steht eine Säule (ungewöhnlich), mäßig hoch (6,5m), im Schaft aber sehr stark verjüngt und geschwollen (Durchmesser unten: 1,5m, oben: 1m), starke Entasis
- Kapitell: sehr flach, am Ansatz hat der Echinus einen schmalen schmückenden Streifen, der einst mit unterschiedlichen Ornamenten (Blüten, Rosetten, Blätterkranz) bemalt war (ungewöhnlich, weicht von der rein dorischen Form ab)
- alle Säulen und ihre Kapitelle sind im Umriß gleich; nur die Cellafrontsäulen sind etwas niedriger

- Fries: wie stets bei dorischen Tempeln auch nach innen sichtbar
- Triglyphen und Metopen: keine mehr erhalten (diese wurden beim Bau mit Kränen an ihren Platz gestellt, wobei man heute noch die U-förmige Rinne für die Seile sehen kann)
- Eckkonflikt: Vergrößerung der Eckmetopen
- Cella: am Eingang waren nochmals Säulen zwischen 2 Anten mit quadratischem Grundriss; gliedert sich in drei Räume: dem Pronaos, der Vorhalle, dem langgestreckten Naos als Hauptraum und eine kleiner hinteren Kammer, dem Adyton, die wahrscheinlich nur vom Naos aus begehbar war; der Hauptraum war längs durch Säulen in zwei Schiffe gespalten, die wohl, wie üblich für die frühen Archais, aus statischen Gründen vorhanden waren

3. Cerestempel/ Athenatempel

- eher Athenatempel (Zeugnis: neue Funde von Scherben und Statuetten), ca. 510 erbaut
- liegt abseits der beiden anderen Tempel im Norden
- Peristasis: 6x13 Säulen, die stark verjüngt sind (Durchmesser unten: 1,25m, oben: 0,85m), jedes Joch gleich groß
- Eckkonflikt: Eckmetope stark verbreitert
- Blätterkranz unter Kapitel
- über dem Fries hört die Verwandtschaft mit den dorischen Formen auf: Bandmuster in steilen Wellenlinien statt dorische Mutuli
- Horizontalgeison fehlt (ungewöhnlich) → das sonst sehr betonte Giebeldreieck verliert seine markante Bedeutung
- Cella: ist um ca. 1m erhöht, einschiffig und ohne Opisthodom; ungewöhnliche Vorhalle, mit schlanken ionischen Säulen (schmale Kanneluren, ionische Kapitelle)
- alle Maße (Säulen, Joche, Achitrav,...) stehen in bestimmten harmonischen Verhältnis zueinander → Eindruck eines geschlossenen Baukörpers

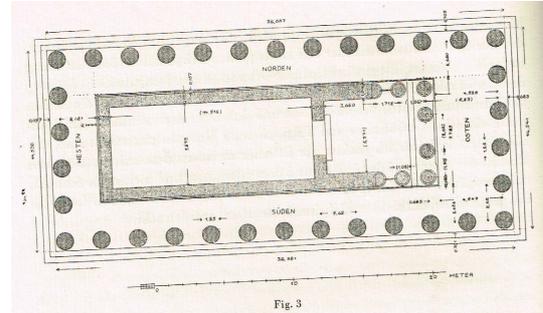


Abbildung 7: Grundriss Cerestempel

5. Rezeptionsdokumente

1. Vitruv. 3;4

Vitruv verfasste im 1. Jh. v. Chr. mit *de architectura* das einzige aus dem Altertum erhaltene Werk über die Architektur. Im 3. und 4. Buch befinden sich Vorschriften über den Bau von Tempeln. Zu Beginn des dritten Buches wird die Wichtigkeit der Symmetrie und Proportion betont, die wir deutlich bei den dorischen Tempeln sehen können. Darauf folgt die Beschreibung von verschiedenen Tempelformen und -arten. Dabei wird beispielsweise auch die Entasis beschrieben (vgl. Vitruv. 3,3). Im letzten Kapitel geht Vitruv auf den ionischen Stil ein.

In 4,3 wird der dorische Baustil näher betrachtet. Schon am Anfang spricht Vitruv hier den Eckkonflikt an: (...) *mendosae et disconvenientes in his symmetriae conficiebantur* (Vitruv. 4,3). Daraufhin erläutert er sehr ausführlich, wie man trotzdem Tempel dorischen Stils ohne Fehler konstruieren kann, indem man die verschiedenen Längen im richtigen Verhältnis zueinander setzt. In den folgenden Kapiteln wird unter anderem detailliert über das Tempelinnere und das Pronaos, die Lage der Tempel und deren Türen berichtet.

2. Goethe, Italienische Reise

Goethes *Italienische Reise* ist in Tagebuchform verfasst. Dabei beschreibt er auch seine Eindrücke aus Paestum. Zuerst empfand er „diese stumpfen, kegelförmigen, enggedrängten Säulenmassen lästig, ja furchtbar“. Dann besann er sich jedoch der Kunstgeschichte und wurde von ihnen begeistert: „in weniger als einer Stunde fühlte ich mich befreundet, ja ich pries den Genius, daß er mich diese so wohl erhaltenen Reste mit Augen sehen ließ, da sich von ihnen durch Abbildung kein Begriff geben läßt“. Weiter bewunderte er ihre perspektivische Darstellung, in der sie seiner Meinung nach plumper erschienen, als sie es wirklich waren. Um sie wirklich zu begreifen, müsse man, sagte Goethe, sich in ihnen bewegen.

6. Quellen- und Abbildungsverzeichnis

- Vitruvius Pollio, M.: *Zehn Bücher über die Architektur/ Vitruv.* Übers. u. Mit Anm. vers. Von Fensterbuch, C., Darmstadt ³1981.
- J. W. von Goethe: *Italienische Reise*, in: Goethes Werke (Hamburger Ausgabe), Bd. 11, Hamburg 1950.
- Sestieri, P. C.: *Paestum*, Rom ⁶1968.
- Gruben, G.: *Die Tempel der Griechen*, Darmstadt 1986, 33-44 [dorischer Tempel], 237-261 [Paestum].**
- Krauss, F.: *Paestum- die griechischen Tempel*, Berlin ⁴1978.*

Abbildung 1,2,3,4,5,7 stammen aus *

Abbildung 6 stammt aus **